

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagge „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. Sped. Dillenburg, Daiserstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 86.

Mittwoch, den 14. April 1915.

9. Jahrgang.

Ein Zugeständnis.

Als Kriegsziel sehen unsere Feinde die völlige Zerschmetterung Deutschlands an. Wenigstens führte ihre Presse bis vor kurzer Zeit noch die Sprache in diesem Sinne. Es dürfte ja wohl noch in der Erinnerung sein, wie in den feindlichen Ländern allerlei Karten und Vorschläge erschienen, wie Deutschland aufzuteilen sei. Man war eben seiner Sache so gewiß, daß man sich für berechtigt hielt, dies alles auch offen auszusprechen zu dürfen. In den englischen Kolonien scheint man noch immer dieser Meinung zu sein. Ist doch in Kanada darüber ein Streit entstanden, inwieweit die Dominions bei Feststellung der Friedensbedingungen mitwirken dürfen. Natürlich nimmt man dabei an, daß der Krieg einen für die Alliierten günstigen Ausgang hat.

Daß alle solche Erwägungen angesichts der wirklichen Kriegslage ein Hinwegtäuschen über die Wahrheit sind, ist ja jedem klar. Dem konnte sich selbst Herr Grey nicht entziehen, als er auf die Frage eines englischen Parlamentsmitgliedes nach den Deutschland aufzuerlegenden Friedensbedingungen eine ausweichende Antwort gab. Herr Grey ist also selbst seiner Sache scheinbar nicht mehr so recht sicher. Auch Herr Joffre ist bescheidener geworden. Es wurde schon hervorgehoben, daß selbst er mit der Möglichkeit des Scheiterns der neuen großen französischen Offensive rechnet. Denn er stellte die Bekretung Belgiens nur dann in Aussicht, wenn diese Offensive gelänge. Jetzt spürt es von dieser großen Offensive auch in belgischen Kreisen. Eine maßgebende belgische Persönlichkeit hat sich dem römischen Korrespondenten eines Schweizer Journals gegenüber genauer in dieser Hinsicht ausgesprochen. Interessant daran ist die Tatsache, daß er voraussetzt, der Krieg werde im Oktober zu Ende gehen. Als Grund dafür führt er an, die Kriegführenden würden nicht den Mut haben, ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen neuen Winterfeldzug aufzubehalten. Da in dem Bericht hervorgehoben wird, daß der Betreffende der belgischen und englischen Regierung nahe steht, so ist anzunehmen, daß englische und französische Kreise tatsächlich eine solche Meinung haben. Dies würde aber beweisen, daß man dort von dem einen Winterfeldzug genug hat, man also schon ziemlich müde geworden ist.

Bemerkenswert an dieser ganzen Unterredung ist denn aber eine gewisse Resignation. Es wurde nämlich auch hervorgehoben, daß man zu dem gegebenen Zeitpunkt Frieden schließen würde, selbst wenn dieser nicht so beschaffen wäre, wie ihn die Belgier wünschten. Der Herr hofft ja auf die neue Offensive. Aber allzuviel verspricht er sich von ihr wohl nicht. Denn er fügt seinen Bemerkungen hinzu, um nicht ein neues Kriegsjahr zu haben, würde man sich eben mit einem relativen Erfolg begnügen und die Dinge nicht bis zum äußersten treiben. Man würde zufrieden sein, wenn Frankreich und Belgien von den Deutschen befreit sein würde. Das klingt denn doch schon erheblich anders, als man es sonst zu hören gewohnt war. Und es ist sehr wertvoll, daß ein solcher Ausdruck gerade von dem Bewohner eines Landes gemacht worden ist, das den Krieg am meisten zu spüren bekommen hat. Allerdings hofft er auf eine große Kriegsentzweiung seitens Deutschlands. Aber man kann annehmen, daß er auch noch darüber mit sich reden lassen wird. Diese Entzweiung hätte Belgien ja leicht haben können. Sie war ihm ja von deutscher Seite bei Kriegsbeginn angeboten worden, falls es eben wirklich neutral geblieben wäre. So hat es sich aber die entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben.

Man hätte vielleicht auch über diese Unterredung, wie über zahllose andere, ohne ein Wort zu verlieren, zur Tagesordnung übergehen können. Sie zeigt aber eins, und das ist doch wert, hervorgehoben zu werden, daß bei unseren Gegnern tatsächlich schon eine gewisse Kriegsmüdigkeit herrscht. Denn nur so kann man sich die Scheu vor einem neuen Winterfeldzug erklären. Ganz besonders interessant ist aber die Tatsache, wie bescheiden mancher unter unseren Gegnern schon in seinen Forderungen geworden ist. Daß man es noch mehr wird, dafür werden hoffentlich unsere Waffen sorgen.

Deutsches Reich.

Die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer. Im „Reichsanzeiger“ Nr. 83 vom 10. April abends wird das mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags der preussischen Monarchie erlassene Gesetz vom 4. April d. J. veröffentlicht, dessen einziger Artikel lautet:

Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, können im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kleine politische Nachrichten.

In sieben Städten Russisch-Polens, nämlich in Petrikau, Komarobomst, Dombrowa, Dikus, Wolbrom, Wlechow und Wolowina haben österreichische Zivilgerichtsbehörden ihre Wirksamkeit eröffnet.

Anlässlich einer Audienz, die er einem amerikanischen Journalisten dieser Tage gewährt hatte, richtete der Papst an alle Amerikaner, Regierung und Volk, einen Aufruf, alles zu vermeiden, was den Krieg verlängern könnte. Ferner verordnete er, daß in

der ganzen katholischen Welt während der Rosenkranzen ein von ihm verfaßtes Gebet für den Frieden verrichtet werde.

Ein Dekret der portugiesischen Regierung ermächtigt den Stollgouverneur, diejenigen Munizipalräte und Parochialkomitees aufzulösen, welche die Beschlüsse der Regierung nicht anerkennen.

Nach einer Meldung des „Gazette“ wurde das Pariser Blatt „Libre Parole“ erneut wegen Veröffentlichung eines Artikels über Ankauf von Kriegsmaterial durch die französische Regierung auf zwei Tage verboten.

In Newcastle wurde beschlossen, die Arbeiter an der Nordküste Englands zu mobilisieren, um die Erzeugung von Kriegsmunition zu beschleunigen; die Stadtgemeinde von Birmingham gab weitere 1062 Arbeiter für diesen Zweck ab.

Einer dem „B. L.“ aus Amsterdam zugegangenen Meldung der „Londoner Times“ zufolge traf der Prinz von Wales dieser Tage in London ein, um Berichte des Generals French an das Kriegsministerium zu übermitteln.

Der russische Ministerrat genehmigte den Vorschlag des Finanzministers, die Rechte auf die Handelsunternehmungen feindlicher Staatsangehöriger bis zum 14. Juni d. J. anstatt 14. April auszudehnen.

Das mexikanische Konsulat in London erhielt am 10. April die Nachricht, daß Oregon der Hauptmacht Willas, bei Celapa eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Ueber die großen Kämpfe zwischen Maas und Mosel wird durch W. L. B. folgender weitere Bericht aus dem Großen Hauptquartier verbreitet:

Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet; die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte.

Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouffe, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungenutzten Linie Seuzey-Lamorolle. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstufende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ; 2 Offiziere, 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regnicville-Fey-en-Haye, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich Verdun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen. Im Bois d'Alilly gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teil des Priesterwaldes abgewiesen.

Am Nachmittag und am Abend des 8. entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouffe unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlange schwere Kämpfe am Bois de Mort-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde, und in derselben Weise endeten Angriffe in Gegend Regnicville, im Priesterwalde und südlich der Orne.

Der 8. April wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkt scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittag besetzten sie die von uns in Anbetracht schwerster Artilleriefeuers geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag heiß gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszuzerren, die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angeführter französischer Angriff zwang indes wieder zur Räumung einiger Grabenstücke.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, wo am Nachmittag die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdrängenden Truppen, 2 Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Misserfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combres-Höhe. So griffen sie in der Boewre-Ebene zwischen Parfondrupt und Marcheville von Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von etwa 5 Kilometer an, und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entsfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweise von Artillerie unterstützt, eine lebhafteste Tätigkeit. Am Nachmittag stieß der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vor-

mittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Ruibe auf der Südseite der Höhe durchzustößen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblutete. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf Beschließung der Höhe und des dahinter liegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront, in der Linie Seuzey-Spada, einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners; wir machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Alilly wurde leicht abgewiesen, und auch ein Vorstoß über die Linie Regnicville-Fey-en-Haye endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserer Artilleriefeuer; nördlich Regnicville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Croix des Carmes im Priesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, 3 Blockhäuser und 2 Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei 2 Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark geschützten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten, dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzey-Spada, sowie am Südflügel in Gegend von Regnicville. Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt, und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Les Eparges am Fuß der Combres-Höhe stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fassen konnte.

Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tag zu einem französischen Angriff, der ohne Mühe abgewiesen wurde.

So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der 1. Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Eparges — das ist die Combres-Höhe — den Deutschen entreiffen hat. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft, und die Franzosen haben mehrere Male gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die viel umstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

Aus dem Reiche.

Gedächtnisfeier für Otto von Bismarck. Am Sonntag nach Ostern fand in Schönhäusern, dem Geburtsort Bismarcks, eine Gedächtnisfeier für den Altreichskanzler statt. Dazu hatten sich die preussischen Staatsminister Dr. Bielefeld, Dr. Endow, Dr. Venzke, Freiherr von Schorlemer und Staatssekretär Dr. Visco, ferner der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Drigander aus Berlin eingefunden. Von Vertretern der Staatsbehörde der Provinz Sachsen waren unter anderem Oberpräsident Dr. von Hegel, stellvertretender Kommandierender General Freiherr von Vanger, Konfessionspräsident von Doemming sowie andere hervorragende Persönlichkeiten erschienen. Die Feier fand in der alten schlichten Dorfkirche statt. Nach gemeinsamen Gesang des Kirchenliedes: „Großer Gott wir loben dich“ und der Liturgie hielt Generalsuperintendent D. Stolte die dem Gedächtnis Bismarcks gewidmete Festpredigt. Das alte Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ beschloß die Feier. — Bei dem anschließenden Wahl brachte Oberpräsident Dr. von Hegel das Kaiserhoch aus und gedachte ebenfalls Bismarcks, des treuen Dieners seines kaiserlichen Herrn, dessen Größe er jetzt in unser Fühlen hineinwache. In dem Saale waren Bilder von dem zu errichtenden Schönhäuser Bismardturm aufgestellt.

Anfragen wegen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der letzten Zeit sind von seiten der Angehörigen gefangen oder vermißt gemeldeter deutscher Krieger vielfach Anfragen an die „Services de l'Assistance Publique“ (Zentralverwaltung der Armeepflege) des französischen Departements Creuse dahingehend gerichtet worden, ob sich ihre Söhne usw. unter dem Lager von Main untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen befinden. Durch eine neutrale Macht ist jetzt darauf hingewiesen worden, daß in dem genannten Lager keine deutsche Militärgefangene, sondern ausschließlich Zivilgefangene interniert sind. Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß alle Anfragen wegen gefangen oder vermißt gemeldeter deutscher Krieger an das Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums oder an das Rote Kreuz zu richten sind. (W. L. B.)

Zaweres Grubenunglück. Aus Hindenburg (Oberschlesien), dem früheren Zabrze, wird gemeldet, daß auf der Konfordingrube durch eine Explosion vier Mann getötet und sechs schwer verletzt worden sind.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 12. April 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
In den Argonnen scheiterten kleinere französische Zellangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig, erst in den Abendstunden legten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung an; nach zweistündigem Kampf war der Angriff abgelehnt. Im Walde von Ailly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre-Dame in Paris und in Troyes sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidegebäude, Louvre usw., mit militärischen Einrichtungen wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Tomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzen, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Phantastie der französischen Heeresleitung.

Der französische Bericht (Eiffelturm) vom 9. April 1915 nachmittags zählt am Schluß in einer Zusammenfassung die angeblichen Erfolge der französischen Truppen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel auf. Diese französische Darstellung verdient, wie dem Wollfischen Tel.-Bur. aus dem Großen Hauptquartier geschrieben wird, näher beleuchtet zu werden; denn die blühende Phantastie der Verfasser dieser Berichte erreicht in ihr eine ungewöhnliche Höhe. Jede der vier Behauptungen der Zusammenfassung soll daher im einzelnen betrachtet werden.

1. Die westlich der Orne gelegenen und diesen Fluß beherrschenden Höhen ebenso wie die Dörfer Gussainville und Fromezey waren niemals in deutschem Besitz. Die aus diesem Geländestreifen gegen die deutschen Stellungen angelegten französischen Angriffe brachen aber ohne Ausnahme unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Dieses mißlungene Vordringen aus der genannten von uns nie besessenen Linie scheinen sich die Franzosen als Eroberung anzurechnen.

2. Auf das Wort „beinahe“, mit dem der Bericht selbst die französische Eroberung der Höhenstellung bei Les Eparges einschränkt, ist der Schwerpunkt zu legen. In der Tat besitzen die Franzosen keinen Teil der Höhenstellung; allerdings ist es ihnen gelungen, in einige Grabenstücke am Nordhang unterhalb des Höhenammes einzudringen.

3. Ebenso wie unter erstens rechnen sich die Franzosen als Eroberung an, was nie in deutschem Besitz war; denn das Gelände südwestlich des Ailly-Waldes lag von jeder inneren ihrer eigenen Stellungen. Es sind auch von deutscher Seite nie Versuche unternommen worden, dieses Gebiet zu gewinnen. Die Kämpfe der letzten Woche fanden nur im Ailly-Walde selbst statt, wo sich vorübergehend kleine Teile der deutschen Gräben in französischen Händen befanden.

4. In den vor unserer Kampffront liegenden Dörfern Regnieville und Seg-en-Haye befanden sich stets nur vorgeschobene Horchposten, die bei dem französischen Angriff planmäßig zurückgezogen wurden. Da auf diesem Teil der Kampflinie die beiderseitigen Schützengräben auf eine Entfernung von nur 100 bis 500 Metern gegenüberliegen und wir nichts verloren haben, ist es eine mathematische Unmöglichkeit, daß die Franzosen hier einen Streifen von 3 Kilometer Tiefe erobert haben.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wladimir Petrowitsch Makarow lächelte, wie man über das Geschwätz eines Kindes lächelt; aber es war ein Lächeln, das sein Gesicht nicht erhellte, sondern nur noch trauriger machte.

„Und nun möchtest du um ihretwillen diesen Leuthold töten, nicht wahr?“

„Nein!“ klang die rauhe Erwiderung. „Denn er wird um dies Mädchen leiden, wie wir jetzt um sie leiden müssen. Niemals wird er sie besitzen!“

„Und warum nicht? Ist es nicht ganz offenkundig, daß sie ihn liebt?“

„Wissentlich! Aber sie kann ihm trotzdem nicht angehören. Sie ist ja die Braut eines andern.“

Mit einer Geste der Lieberlassung richtete sich der Russe aus seiner halb liegenden Stellung auf.

„Woher weißt du das? — Wer hat es dir gesagt?“

„Ich habe einen Freund, der in Königsberg studiert, und ich habe ihn beauftragt, sich nach der Familie zu erkundigen. Hertha von Raven ist mit einem Verwandten verlobt, einem jungen Offizier. Und die deutschen Offiziere verstehen in solchen Dingen keinen Spaß. Wenn ein anderer versuchen wollte, sie ihm abwendig zu machen, würde er ihn niederschlagen wie einen Hund.“

Makarow antwortete nicht, aber seine schwermütigen Augen suchten wieder das schöne, junge Paar, von dem sie eben gesprochen. Die kleine Gesellschaft war gerade im Begriff, sich nach verschiedenen Richtungen hin zu zerstreuen, und an der Seite des blonden Reden stieg Hertha von Raven in lebhaftem Gespräch zu dem Walde empor, der den Uferhang einsaß. Noch zwei Minuten, dann war die reizende Mädchengestalt in dem sommerlich hellen Gewande zwischen den Stämmen verschwunden.

Wie grimmiger Hohn zuckte es um die Lippen des Serben Milan Georgewitsch.

„So läuft man blindlings in sein Verderben,“ murmelte er. Der Russe aber schüttelte den Kopf.

+ Die Schlachtfrent der Alliierten.

Paris, 12. April. Der „Matin“ rechnet „nach sicheren Angaben“ aus, daß die Ausdehnung der Schlachtfrenten der Alliierten 2668 Kilometer beträgt. Davon entfallen 870 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 28 auf die belgische, 1370 auf die russische und 350 auf die serbisch-montenegrinische Front.

+ Anser U-Boottkrieg.

Le Tréport, 10. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das französische Segelschiff „Chateaubriand“ wurde im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 25 Mann kam in zwei Booten hier an.

Hoek van Holland, 10. April. Der niederländische Dampfer „Konstante Katherina“, der heute von Falmouth kommend, in den neuen Wasserweg einfuhr, hatte fünf Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Harpalge“ (5940 Tonnen) an Bord, der bei dem Leuchtschiff Noordhinder torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. „Harpalge“ war ein Schiff des belgischen Unterstützungskomitees und hatte eine Besatzung von 53 Mann, 27 davon sind gerettet worden, 26, darunter der Kapitän und der Erste Steuermann, wahrscheinlich ertrunken.

+ Dampfer und Flugzeuge.

Rotterdam, 12. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der englische Dampfer „Serula“ aus Cork, der gestern nacht, von Manchester kommend, auf dem neuen Wasserwege eintraf, berichtet, daß gestern nachmittag bei Noordhinder deutsche Flugzeuge zwanzig Bomben nach dem Schiff warfen, ohne es zu treffen.

+ Zur Internierung des „Prinz Eitel Friedrich“.

Kapitän Thierichens überreichte, wie die „Londoner Times“ unterm 10. April aus Newport melden, dem Sollennehmer von Newport News, Hamilton, der ihm mitteilte, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News vor Mitternacht verlassen müßte, folgende Note:

Ich teile Ihnen mit, daß ich beabsichtige, den „Prinz Eitel Friedrich“ zu internieren. Der Entschluß, den ich erwarpte, kam offenbar nicht rechtzeitig an, deshalb macht die Zahl und Stärke der feindlichen Kreuzer, die die Bucht bewachen, ein Entkommen in die offene See unmöglich. Ich habe beschlossen, die Besatzung und das Schiff nicht zweckloser sicherer Vernichtung preiszugeben, danke für die Freundlichkeit der Behörden der Vereinigten Staaten und erwarte Ihre Befehle.

Sofort nach Empfang der Mitteilung verständigten die Behörden mehr als zwanzig britische Schiffe, daß es ihnen jetzt freistünde, den Hafen zu verlassen.

+ Auch „Kronprinz Wilhelm“ in Newport News?

London, 12. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Newport News, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ gestern früh in den Hafen eingelaufen sei und gemeldet habe, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

12. April. Die allgemeine Lage ist unverändert. — In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. — An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abhängen östlich des Uszoter Passes mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen, in Summe 830 Mann gefangen. — In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

+ Die Karpatenkämpfe.

Wien, 12. April. Der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montagsztg.“ meldet:

Gestern wiesen die Kämpfe in den Karpaten einen ruhigeren Charakter auf. Am westlichen Flügel standen die Kämpfe ganz still. Im Zentrum war ein Abnehmen der Heftigkeit festzustellen. Nur östlich von Birava fand ein größeres Gefecht statt, in dem die wütenden Angriffe der Russen zurückgeworfen wurden. Auch auf dem rechten Flügel der deutschen Karpatenarmee war eine lebhaftere Geschützkämpfe zu bemerken. Der am 9. April nördlich von Tucholka erzielte bedeutende Erfolg machte sich auf der ganzen Front sichtbar und veranlaßte lebhaftere kleinere Gefechte, die für die Verbündeten erfolgreich waren.

+ Die Tärcei im Kriege.

In Konstantinopel wurde am 11. April bekanntgegeben, daß an der Kaukasusfront nur kleine Zusammenstöße an den vorgeschobenen Stellungen stattfanden. — An den Dardanellen keine Veränderung. — Zwei feindliche Kreuzer haben 2½ Stunden hindurch, jedoch mit Unterbrechungen, die Stadt Gaza an der syrischen Küste beschossen und einen Teil der Hafenanlage beschädigt; die Stadt hat keinen Schaden genommen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts Wichtiges.

„Was bedeutet das Verderben, das später über ihn kommen mag, neben der Glückseligkeit des gegenwärtigen Augenblicks! Mit Freuden würde ich in der nächsten Stunde mein Leben dahingeben, wenn ich jetzt an seiner Stelle sein könnte.“

Milan Georgewitsch warf sich rücklings ins Gras zurück und verschränkte die Hände unter dem Hinterkopf.

„Du sprichst vom Sterben wie einer, der den Tod noch nie aus der Nähe gesehen hat,“ sagte er mit einem Ausdruck unsäglicher Beringung. „Ein erbärmlicher Schwächling, wer mit solchen Dingen kokettiert. Man wirft sein Leben hin, wenn es einem lästig wird, oder wenn es der Mühe wert scheint, es für irgendeinen Zweck zu opfern. Aber man macht darüber nicht vorher große Worte.“

Sie versanken beide in Schweigen, und von der übrigen Gesellschaft fiel es keinem ein, sich um sie zu kümmern.

Hertha von Raven und Erich Leuthold waren unterdessen plaudernd immer tiefer in den Wald hineingeschritten. Es waren sehr harmlose und unerschütterliche Dinge, von denen sie sprachen, und der junge Mann hatte seiner reizenden Begleiterin bisher nicht einmal den Arm geboten. Plötzlich aber, als von weither ein heller Jodeler zu ihnen herüberkante, blieb Hertha stehen.

„Ist das einer der Unrigen?“ fragte sie ganz betroffen. „Wäre es möglich, daß wir uns schon so weit von den anderen entfernt haben?“

„Ach, die Gesellschaft ist ja nach allen Richtungen der Windrose auseinandergeflohen,“ gab er lachend zurück. „Und die Verabredung lautet, daß wir uns nachher beim Jäger am See wieder zusammenfinden. Wir sind also nicht in Gefahr, den Anschlag an die Herde zu veräumen.“

„Bist du, Herr Leuthold, wie kann man eine Schar junger Künstler und Künstlerinnen eine Herde nennen! Ganz abgesehen davon, daß ich aus dem Vergleich auch etwas für mich wenig Schmeichelhaftes heraushören könnte!“

„Oh, Sie wissen wohl, wie es gemeint ist! Ich schätze unsere werten Kunstgenossen gewiß nach Verdienst; aber es kommt schließlich doch ein Augenblick, wo man ihrer kindlichen Harmlosigkeit für eine Weile überdrüssig wird und sich nach Besserem sehnt.“

Konstantinopel, 12. April. „Die „Agence Wilm“ meldet: Die Alliierten rächen sich für ihre Mißerfolge vor den Dardanellen, indem sie bewohnte, aber unverteidigte Ortschaften beschließen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Ortschaft Jeniköy am Ägäischen Meere beschossen, eine in geeigneten Umständen befindliche griechische Frau getötet, zwei Mädchen und zwei Männer verwundet. Wie unterbreiten diese Tatsache der zivilisierten Welt, die darüber urteilen mag.“

Der brutale Menschenverschleiß in Frankreich.

Paris, 12. April. Die „Humanité“ bringt die Mitteilung, daß der Chefarzt eines Militärhospitals kürzlich den Befehl erhielt alle nur irgendwie hergestellten Männer nach der Front zurückzuschicken, sodaß diese zum Teil noch auf Krücken gestützt das Hospital verließen. Die „Humanité“ fragt, ob diese armen, noch leidenden Menschen an der Front gebraucht werden könnten.

Die französische Regierung wird es einst noch zu bereuen haben, daß sie so brutal und verschwenderisch in dem französischen Menschenmaterial wütet — schließlich allein im Interesse Englands. Sie scheint tatsächlich die ganze Zukunft des Landes aufs Spiel zu setzen.

Die „frommen“ Briten, die sich über den deutschen „Militarismus“ als barbarisch entrüsten, finden ein derartiges An-ble-Front-Schleppen noch Leidender, das als Menschen-Schlächterei bezeichnet werden muß, anscheinend als selbstverständlich.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. April. Die Mitteilung des WTB, daß 39 englische Offiziere in Militärarrest übergeführt worden sind, weil den in englische Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten ehrenhafte Kriegsgefangenschaft versagt worden ist, wird von den Morgenblättern beifällig besprochen. Der „Vokalanzeiger“ sagt: Die prompte Antwort auf das brutale Vorgehen der Engländer wird bei uns allenthalben die rückhaltlose Zustimmung finden. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Diese Maßnahme ist der rückhaltlosen Zustimmung und des ungeteilten Beifalles des ganzen deutschen Volkes sicher. Hoffentlich zeigt sich das beabsichtigte Ergebnis. In dem „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Ehrgefühl einer jungen, stolzen und starken Marine hat hinter dem vorliegenden Entschluß des unserer Reichsregierung gestanden. Die „Rundschau“ schreibt: Das ist die einzig richtige Behandlung solcher Angelegenheiten, sie muß nur mit genügendem Nachdruck angewandt werden und dafür haben wir ja die Mittel in den Händen. Sollte ein englischer Offizier für einen unteren U-Boottentanten nicht genügen, so muß man deren je nachdem 2, 3 oder mehr nehmen. Die „Voss. Zeitung“ meint: In in Militärstrafanstalten übergeführten englischen Offizieren mögen sich bei ihrer eigenen Regierung beschweren, wenn ihnen jetzt eine Behandlung zuteil wird, die sonst in Deutschland Kriegsgefangenen gegenüber nicht der Brauch ist.

Berlin, 12. April. (W.T.B. Amtlich.) Annahmestellen für Privattelegramme nach dem Felde. Privattelegramme aus der Heimat nach dem Felde werden nur von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme angenommen, die sich an dem Sitz eines Stellvertretenden Generalkommandos befinden. In Vertretung von Telegramm-Entwürfen an andere Stellen, z. B. an das Kriegsministerium, hat stets eine Verzögerung in der Absendung zur Folge. — In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, vor der Absendung des Telegramms Auskunft bei dem Postamt zu erbitten.

London, 1. April. (W.T.B.) Das britische 9000-Tonnen große Passagierboot „Wayfairer“ ist auf der Höhe der Schillynfen torpediert worden. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 13. April 1915.

— Lieb Vaterland In einem Truppenlager zählten 17 Landsturmmänner ihre Kinder zusammen; sie brachten 107 heraus. Diese Zählung ließ 19 andere Landsturmmänner, die davon hörten, nicht ruhen. Sie so-

„Wenn Sie damit sagen wollen, daß Sie Sehnsucht nach einer ernsthaften Unterhaltung empfinden, so muß ich Ihnen leider erwidern, daß Sie eine schlechte Wahl getroffen haben. Denn ich habe mich an diesem Ausflug beteiligt mit der festen Absicht, noch einmal recht fröhlich zu sein. Dafür, daß der Ernst des Lebens einen freudigen Genus anfaßt, ist ja leider immer gesorgt.“

Sie hatte sich auf einen moosüberwachsenen Baumstumpf niedergelassen, um eine Handvoll Waldblumen, die sie auf dem bisherigen Wege gepflückt hatte, zu einem Straußchen zu arrangieren. Sichtlich froh über dies Verweilen, streckte sich Erich Leuthold neben ihr auf den Boden nieder.

„Sagen Sie mir aufrichtig, Fräulein von Raven, können Sie sich in diesem Kreise von Kindstöpfen wirklich wohlfühlen?“

„Nun, es sind doch wohl nicht bloß Kindstöpfe. Herr Makarow zum Beispiel oder Herr Georgewitsch — haben Sie die beiden heute auch nur ein einziges Mal lächeln hören?“

Unmutig runzelte Leuthold die Stirn.

„Ach, die „Schlawiner“ zähle ich gar nicht mit! — Wenn es auf mich ankäme, würde man diesem Russen und Balkangefindel unsere Akademien wie unsere Universitäten überhaupt verschließen. Sie werden uns die großmütige Gastfreundschaft, die wir ihnen erweisen, eines Tages schmählich genug vergelten.“

„Warum urteilen Sie so hart?“ fragte Hertha von Raven. „Aus seiner Zugehörigkeit zu einem Volke, dem man keine Sympathien entgegenzubringen vermag, darf man doch schließlich dem einzelnen, der sich nichts an schulden kommen läßt, keinen Vorwurf machen. Als Angehörige einer Familie, die seit vielen Generationen hier an der russisch-preussischen Grenze ansässig ist, habe ich in meinem Elternhause gewiß nicht gelernt, unsere slavischen Nachbarn zu lieben. Aber das hindert mich doch nicht, den einen oder den andern schließlich ganz nett zu finden.“

Herrn Wladimir Makarow zum Beispiel?“

Es war ein unverkennbarer Klang von Eiferwut in der Frage gewesen, und Hertha von Raven schien davon ein wenig belustigt, denn nachdem sie mit einem raschen Seitenblick über sein Gesicht hingestreift war, erwiderte sie leichtsinnig:

Fortsetzung folgt.

...gleichfalls eine Zählung ihrer Sprößlinge und ...

Herborn, 13. April. Wie ein Insekt in der ...

Saiger, 12. April. Hier sind heute die ersten ...

Edingen, 13. April. Am vorgestrigen Sonntag ...

Kabensfurt, 12. April. Durch unvorsichtige ...

Wehlar, 11. April. Das in der Nähe gelegene ...

Gießen, 12. April. Eine Unglücksstat ereignete sich ...

Lauterbach, 12. April. Der Arbeiter Steuernagel ...

Niederselters, 12. April. Auf freier Strecke ...

Aus Nassau, 12. April. Für das Rechnungs- ...

Darmstadt, 11. April. Einer Anzahl der im hiesigen ...

Aus aller Welt.

Deutsche Kriegsgefangene aus französischer ...

Sven Hedin bei den österreichisch-ungarischen ...

Ein Bruder des Papstes gestorben. Marquis ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Gegen den Alkoholkonsum der Französinen. ...

Drohende Hungersnot in Portugal. ...

In London rüht man sich bereits zur Sieges- ...

Der Typhus in Serbien. ...

Heuschreckenplage in Ägypten. ...

Vermischtes. ...

Der Sänger stumm der Harfe Sprache lauscht, ...

Die drüben rauscht; Sie klingt in Tönen seiner eignen Brust, ...

Ihm unbewußt. Ins Weite starrt sein Auge ohne Ziel, ...

Des Friedens und der Freude troher Klang, ...

Und näher jagt das Wetter schon im Lauf, ...

Der Sturm wach auf, Die Wolke strömt, die Blitze flammen sahl, ...

Es dröhnt das Tal; Der Seher fährt aus tiefem Traum empor, ...

Wie wilde Woge braust sein Sang hervor: ...

Im Osten schaue ich des Morgens Glut ...

Wie leuchtend Blut, Im Westen taucht des Tages Strahlenpracht ...

In schwarze Nacht; D denk daran, was deine Fahne spricht, ...

Mein Adlerwolk: Durch Nacht und Blut zum Licht! ...

Mit seiner Sonne wälzt der Ost daher ...

Ein Völkermeer; Anrollt der Brandung Schwall in heißem Glut, ...

Rit Stahl gemischt, Zerwühlt seinen Weg zu Graus und Schlamm ...

Und schäumt brüllend auf am Wassendamm, ...

Bildschauend Antwort gelt Drommetenton ...

Von Abend schon; Ein Sturm von Haß prallt gegen Erz und Stein ...

Im Flammenschein, Und leuchtentürend tobt in Rauch und Dampf ...

Wo ein Wille ist ...

Schäze von Martha Henzler. ...

„Merkwürdig!“ — lautete das lakonische Urteil. ...

„Mit väterlichem Wohlwollen versuchte der Arzt, ihm ...

„Kommen Sie später mal wieder. Turnen und essen ...

„Wie betäubt irrt Robert stundenlang durch die ...

„Mit Turnen und tüchtig Essen“, — so sagte doch ...

„Der Arzt? — Ein heller Schein flog über sein bageres ...

„Und diese schreckliche Magerkeit! — An Appetit fehlte ...

„Na, — sie können dich wohl nicht brauchen?“ fragte ...

„Berstört schaute Robert auf. Die Hanne, die sonst ...

„Ich bin zu schmal und sehe zu elend aus, ich soll ...

„Berlegen wandte er sich ab und wollte schnell ...

„Hanne stand in vorgebeugter Haltung und beob- ...

„Armer Kerl, — du möchtest wohl für dein Leben ...

„Als sie sein ängstliches Zögern bemerkte, fuhr sie ...

„Du wirst schon eine Gelegenheit finden, ...

„Ehe Robert sich's überlegen oder antworten konnte, ...

„Er blickte verwirrt um sich. Zum Glück hatte es ...

„In frühester Kindheit hatte er beide Eltern verloren. ...

„Sein Vormund, ein entfernter Verwandter, nahm ihn ...

„Als Geschäftshilfe tüchtig ausgenutzt. So weit er zurück- ...

„Wer zuviel ist, verliert die Lust zur Arbeit.“ — hielt ...

„So war er nun 17 Jahre geworden. Geduckt, im ...

„Joch der Pflicht, war er still und munklos durch die ...

„Der Krieg hatte ihm mit Flammenschiff seinen Weg ...

„Und da war sein neues Menschentum in ihm geboren. ...

„Es schäumte und garte in ihm auf, — und zwang ihn ...

„Ich möchte meine Papiere haben. Morgen will ich ...

„Hell aufschend rief Brechtler seiner Frau zu: ...

„Du, der Knirps will Soldat werden! Junge, du ...

„Dah er nun Recht bebielt, warf ihn in die alte Qual ...

„Er gab sich einen Ruck. Heute abend. — heute ...

...

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Mittwoch, den 14. April.

Zeitweise wolkig, doch zunächst unerhebliche Niederschläge,

nachts milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Das Saatgut bei der Kartoffel.

II.

Wie lange soll man nach dem Schneiden mit dem Auslegen warten? Hierüber hat Winterfeldt-Direktor Grimm in Aifenz interessante Versuche angestellt. Er ließ Kartoffeln schneiden und legte sie 1. sofort, 2. nach 8 Tagen und 3. nach 14 Tagen aus. Das Ergebnis war folgendes:

Nr.	Lagerung	Wasser- verlust	Erntemenge pro Morgen (1/4 Hektar)
1.	frisch ausgelegt	—	83,40 Ztr.
2.	nach 8 Tagen ausgelegt	7 Proz.	100,72 "
3.	nach 14 Tagen ausgelegt	11 "	95,58 "

Am schlechtesten schnitten die frischgelegten ab, obwohl sie schneller aufgegangen waren und deshalb eine längere Entwicklungszeit hatten. Sie lieferten auch den höchsten Prozentsatz kleiner Knollen. Den Grund des Minderertrags vermutet der Versuchsansteller in bakteriellen Erkrankungen. Der Höchstertrag wurde bei einer Wartezeit von 8 Tagen erzielt. Der starke Wasserverlust von 11 Prozent nach 14 Tagen wirkte nachteilig.

Versuche von Direktor Osterspays in Frankenthal ergaben, 1. daß ganze Knollen mittlerer Größe die höchsten Erträge liefern. 2. daß das Auslegen frisch geschnittener Kartoffeln in trockenem Boden, bei trockenem und kühlem Wetter günstiger ist als bei nassem Boden und feuchtem Wetter und 3., daß es besser ist, die Kartoffeln einige Tage vor der Saat zu schneiden.

Durchaus nicht gleichgültig ist, wie man den Schnitt durch die Knollen legt. Man unterscheidet bei der Kartoffel zwei Enden, das eine, mit welchem sie an den dünnen Ausläufer angewachsen ist, heißt Nabelende, das entgegengesetzte wird Scheitel- oder Gipfel- oder Kronenende genannt. Letzteres besitzt eine größere Anzahl von Augen und mehr Triebkraft als das erstere. Am meisten empfiehlt sich demnach die Verwendung von Kronenhälften zur Saat und die Nabelhälften zu Futterzwecken. Nach Versuchen von Professor Wolny lieferten Kronenhälften höhere Erträge als ganze Knollen. Will man beide Teile zur Saat gewinnen, so sind die Kartoffeln längs zu schneiden, da dann jede Hälfte gleich viele und gleich triebfähige Augen enthält. Nie aber sollten die Nabelhälften ausgelegt werden.

Das Schneiden der Kartoffeln soll immer nur ein Notbehelf sein. Trotzdem hat es vor der Verwendung ganzer Knollen etwas voraus: die leichtere Erkennung kranker Knollen. Denn einige Erkrankungen unserer unentbehrlich gewordenen Nutzpflanze sind auf den Durchschnitten der Knolle durch Nisfärbung des Gewebes und nicht schon an der äußeren Schale erkennbar. Verwendung nur gesunder Knollen muß oberster Grundsatz bei der Auslese des Saatgutes sein, denn krankes Saatgut führt zu großen Nachteilen und Verlusten.

Zum Schutze gegen Erkrankungen empfiehlt sich ein Versuch, das Kartoffelsaatgut vor dem Auslegen in einer 2proz. Kupfervitriolkalkbrühe (2 Kilogramm Kupfervitriol und 2 Kilogramm gebrannter Weisstaub) zu beizen. In der Weisstaubigkeit bleiben die Kartoffeln 24 Stunden und werden dann mit kaltem Wasser abgespült. Dabei ist zu beachten, daß man das Weizen nur mit ganzen, noch nicht gekleiteten Knollen unternimmt. Statt Kupfervitriolkalkbrühe liefert eine 2 bis 4prozentige Kalkbrühe auch ganz gute Dienste.

Zur Saat sollen nur ganz ausgereifte Knollen Verwendung finden. Der schnelle Abbau mancher Sorte ist auf Benutzung unreifen Saatgutes zurück zu führen.

Anwelenlassen hat eine höhere Ernte, aber auch mehr kleine Knollen zur Folge. Durch diese Maßnahme wird ferner das vorzeitige Austeimen der Saatkartoffeln im Frühjahr verhindert.

Zur Erlangung eines stets brauchbaren Saatgutes ist anzuraten: Alljährlich auf einem Feld, welches den zehnten Teil der Kartoffelanbaufläche darstellt, die benötigte Menge Saatkartoffeln in nur großen Knollen auszulegen und erst spät nach völliger Reife zu ernten. Die Ernte dieses Stückchens wird ausschließlich als Saatgut benutzt und zwar so, daß die kleinen Knollen zur Saat für Haushalt und Vieh, die größeren aber zum Weiterbau der Sorte auf dem Zehntelkartoffelfeldchen des nächsten Jahres dienen. Auf diese Weise wird einer Verschlechterung der Sorte durch Auslegen nur kleiner Knollen vorgebeugt.

Zusammengefaßt sei aus den bisherigen Ausführungen hervorgehoben:

1. Zur Saat sind nach Möglichkeit ganze Knollen mittlerer Größe (4—5 Zentimeter Durchmesser, 50—100 Gramm schwer) zu verwenden. Von kleineren Knollen können 2 ausgelegt werden.

2. Zur Ersparrung von teurem Saatgut ist das Schneiden der Knollen zu empfehlen. Die Knollen sind der Länge nach durchzuschneiden oder es sind nur Kronenhälften zu verwenden. Zur Bildung des Wundschorfs bleiben die Knollen 5 bis 8 Tage nach dem Schneiden liegen.

3. Nur gesundes und gut ausgereiftes Saatgut kommt zur Saat in Betracht. Kranke Knollen sind strengstens auszuschneiden.

4. Die Saatgutgewinnung ist mit besonderer Sorgfalt in der beschriebenen Weise zu betreiben.

R. Schilling, Weisenheim,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Vermischtes.

Napoleon in Feldgrau. Gegen Ende September 1805 reiste Kaiser Napoleon, aus dem Lager von Boulogne kommend, durch Paris, um sich nach dem Rhein zu begeben. Er ließ seinen Leibschneider kommen. „Herr Veger“, sagte der Kaiser, „ich trete jetzt einen Feldzug an, und möchte ein warmes, solides Kleidungsstück haben, das weniger geniert, als ein Mantel, etwa wie der Oberrock, den Sie da tragen.“ — „Ganz recht, Majestät, ich werde einen Oberrock anfertigen; nur handelt es sich noch um die Farbe. Ich möchte für grün stimmen, aber für ein dunkleres Grün, als das des Uniformrocks.“ — „Rein, nein,“ entgegnete Napoleon, „das Grün schmeckt zu stark, nehmen Sie grau, man sieht darauf den Staub nicht.“ — Während der Nacht, die der Schlacht von Austerlitz voranging, erschien Napoleon denn auch zum ersten Male in dem berühmten gewordenen grauen Oberrock.

Bekanntmachung.

Infolge der Verordnung des Bundesrats, betreffend Streckung der Hafenvorräte, kann den Pferden in Zukunft nur noch eine mangelhafte Ernährung zuteil werden. Folglich müßte auch allgemein die Belastung der Wagen verringert werden. Leider ist dies teils gänzlich, teils nicht in ausreichendem Maße der Fall. Lasten, die nicht im richtigen Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Zugtiere stehen, sind nun nicht allein die Ursache zu Tierqualereien und Mißhandlungen, sondern auch zur Hemmung des Straßenverkehrs und erregen „öffentliches Aergernis.“

Indem ich hierauf aufmerksam mache, ersuche ich die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises, mit aller Strenge auf eine den veränderten Verhältnissen entsprechende geringere Belastung der Fahrzeuge bei der Bevölkerung zu halten und jede Zuwiderhandlung zu bestrafen bezw. zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 7. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht.

Serbom, den 13. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Rugholz-Verkauf.

Donnerstag den 15. April, mittags 1 Uhr anfangend, kommt in der Wirtschaft des Gastwirts Horch aus dem hiesigen Gemeinwald Distr. Hungerberg, Buchenhecke, Didehede, Eschenburg und Ranzenbacherseite folgendes Rugholz zum Ausgebot:

Eichen-Stämme	2 Stück 2r Klasse mit 2 Fm.	
"	12 " 3r " "	10,89 Fm.
"	14 " 4r " "	7,72 "
"	30 " 5r " "	6,42 "
12 Nm. Eich-Nußheit, 24 Nm. Nuß-Kppl, 2,4 m lg.		
Buchen-Stämme	2 Stück 3r Kl. mit 1,81 Fm.	
"	1 " 4r Kl. mit 0,54 Fm.	
Nadelholz-Stangen	46 Stück 1r Kl., 12 Stück 2r Kl., 10 Stück 3r Klasse.	

Ranzenbach, den 9. April 1915.

Der Bürgermeister: Gall.

Ruß- und Brennholz-Verkauf.

Stadtwald Serbom.

Am Donnerstag, den 15. April d. Js., vor mittags 10 Uhr, kommen in der Turnhalle des Rathhauses aus den Distrikten Weilstein, Grüneberg, Neuwelt, Hohewarte und Schwarzeborn folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Eichen:	19 Stämme mit 4,08 Fm., 4 Nm. Nuß-Scheit.
Buchen:	8 " " 2,10 " "
Nadelholz:	192 " von 25 cm und mehr Durchmesser mit 123,26 Fm.
	85 Stangen 1r Klasse, 89 Stangen 2r Klasse.

Ferner Brennholz aus den Distrikten Hohewarte, Provianthaus, Grüneberg, Neuwelt, Reuterberg Schwarzeborn und Weilstein:

Eichen:	10 Nm. Scheit und Knüppel
Buchen:	35 Nm. Scheit und Knüppel, 495 Wellen.
Anderes Laubholz:	1 Nm. Scheit.
Nadelholz:	84 Nm. Scheit u. Kppl., 14 Nm. Reiser-Kppl.

Serbom, den 12. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Fortbildungsschule Serbom.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

a) Gewerbliche Klassen:

Klasse II (Mittelstufe) am Donnerstag, den 15. d. Mts. nachmittags 6 Uhr,

Klasse III (Unterkufe) am Freitag, den 16. d. Mts. nachmittags 6 Uhr

(gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler),

Klasse I (Oberstufe) am Dienstag, den 20. d. Mts. nachmittags 6 Uhr.

b) Kaufmännische Klasse:

am Dienstag, den 20. d. Mts., nachm. 4 Uhr.

c) Vorbereitungsschule:

am Samstag, den 24. d. Mts., nachm. 1 Uhr.

Im Uebrigen beginnt der Zeichenunterricht in allen Klassen am Sonntag, den 18. d. Mts., morgens 7 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Bestrafung ein, worauf die Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders hingewiesen werden.

Serbom, den 12. April 1915.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Kriegerverein Herborn.

Hiermit unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß

Frau Wilh. Bömpfer

gestorben ist.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 5 Uhr statt.

Milchaufschlag.

Durch die hohen Futtermittelpreise genötigt, haben unsere Lieferanten den Milchpreis gesteigert; infolgedessen sind wir leider gezwungen, vom 15. April ab das Liter Milch mit 24 Pf. zu berechnen.

Serbom, den 13. April 1915.

Die Milchhändler.

Bekanntmachung.

Angeichts der im Frühjahr und Sommer durch die Trockenheit erhöhten Gefahr für unsere Wälder werden die wichtigsten, den Schutz des Waldes vor Bränden bezweckenden Strafbestimmungen hiermit veröffentlicht und bitte ich dringend, diese Bestimmungen genau zu beachten und auch mitzuwirken, daß die Bestimmungen von anderen, besonders aber den Kindern, genau beachtet werden.

Serbom, den 2. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

§ 368 Abs. 6 des Reichs-Str.-Gesetzbuchs.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Häiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverändertem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königl. Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzuzünden oder das gestattetemachen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefodert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

§ 2 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. März 1889.

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der Fahrwege Zigarren oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Polizei-Verordnung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen und Brandstiftungen werden auf Grund des § 11 der Königl. Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Gesetz-S. 1529) für unsern Regierungsbezirk folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1. Wer Kinder unter 10 Jahren oder andere zu Beaufsichtigung bedürftige Personen, deren Pflege oder Beaufsichtigung ihm obliegt oder anvertraut ist, ohne genügende Beaufsichtigung läßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder entsprechender Haft bestraft, wenn nicht nach § 30 Ziffer 8 des Strafgesetzbuchs oder nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen zu erkennen sind.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt nach ihrer Bekanntmachung in unserm Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Juni 1883.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern, Kollier.

§ 5 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Für die Geldstrafen, den Wertersatz (§ 68) und die Kosten, zu denen Personen verurteilt werden, welche unter der Gewalt der Aufsicht oder im Dienst eines Aemters stehen und zu dessen Hausgenossenschaft gehören, ist letzteres im Falle des Unvermögens des Verurteilten für Haftbar zu erklären und zwar unabhängig von der etwaigen Strafe, welche er selbst auf Grund dieses Gesetzes oder des § 30 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs verurteilt wird. Wird festgestellt, daß die Tat nicht mit seinem Wissen verübt ist, oder daß sie nicht verhindern konnte, so wird die Haftbarkeit ausgeschlossen.

Hat der Täter noch nicht das zwölfte Lebensjahr vollendet, so wird derjenige, welcher in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen haftet, zur Zahlung der Geldstrafe, des Wertersatzes und der Kosten als unmittelbar haftbar verurteilt. Dasselbe gilt, wenn der Täter zwar das zwölfte aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hatte wegen Mangels der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht freizusprechen ist, oder wenn er selbst wegen eines seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustandes straffrei bleibt.

Gegen die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen als haftbar erklärten, tritt an Stelle der Geldstrafe die Freiheitsstrafe nicht ein.

Freundl. Wohnung

im oberen Stock an eine ruhige Familie zu vermieten.

Kaiserstraße 20.

Zable höchste Preise für alte künstliche Gebisse für Stück bis 10 Mark.

Nur Mittwoch, den 14. April, von 3—5 Uhr im Hotel Schwan, Dillenburg.

Kaufe auch von Herr. Dentisten.

Evang. Kirchenchor Serbom

Dienstag, den 13. April, abends 7/9 Uhr: Übungsstunde für Sopran und Alt.

Mittwoch, den 14. April, abends 7/9 Uhr: Übungsstunde für Tenor und Bass.

Mittwoch abend von 9 Uhr Übungsstunde für den ganzen Chor.